

F. Martin's

Naturgeschichte

für

die Jugend beiderlei Geschlechts.

Bearbeitet und vermehrt

von

C. F. A. Kolb.

Achte Auflage.

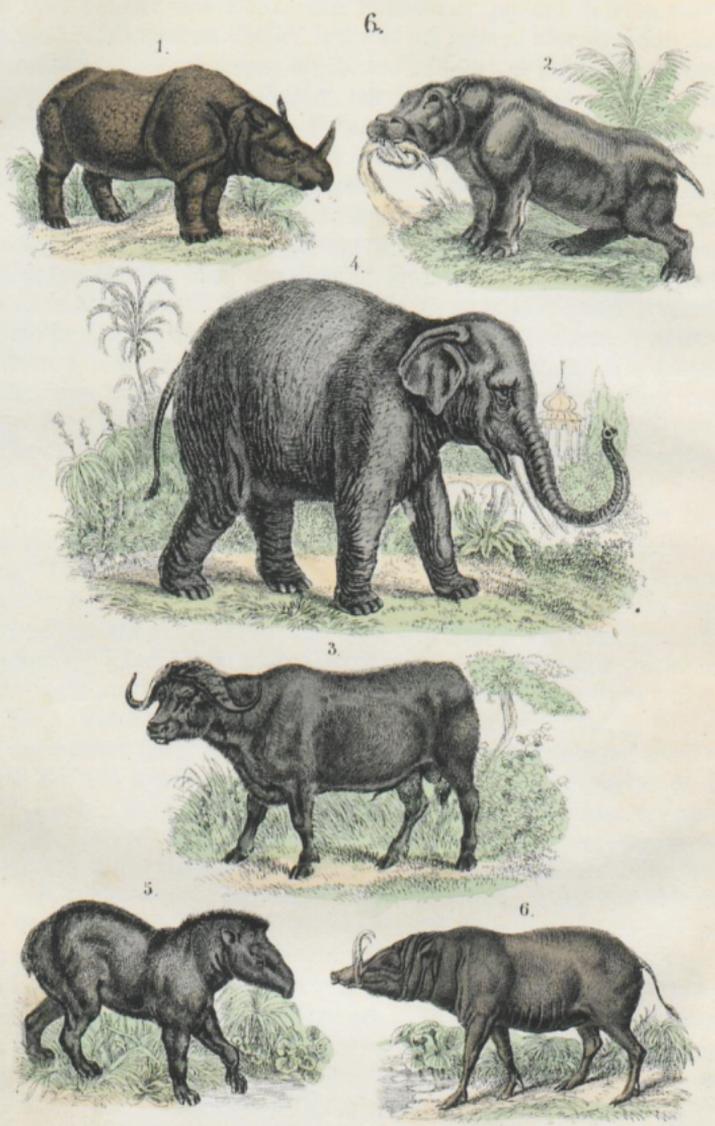
Mit dreihundert Abbildungen und zwanzig Holzschnitten.



Stuttgart.

Verlag von Schmidt & Spring.

1876.



Geschöpfe waren das Dinotherium und das Dhiothier, Mastodon giganteum.

2. Familie. Dickhäuter, Pachydermata.

Die Stoßzähne fehlen, die Füße haben 3 bis 4 auftretende Zehen.

Tapir, Tapirus. Born 4, hinten 3 Zehen; die Nase ist zu einem kurzen Rüssel verwachsen. Die Tapire bilden ein Mittelglied zwischen den Elephanten und Schweinen.

Der amerikanische Tapir oder Anta, *T. americanus*, (Taf. 6, Fig. 5), ist das größte amerikanische Säugethier. Er erreicht eine Höhe von 86 bis 96 Cm. und eine Länge von 172 Cm. Den Nacken deckt eine starke Mähne, die übrigen Theile sind spärlich behaart. Die Färbung ist graubraun. Die Oberlippe ist zu einem Rüssel verlängert. Er lebt an den Gewässern südamerikanischer Wildnisse, in denen er sich gern badet und wälzt. Seine Nahrung besteht in Kräutern und Blättern, besonders Palmblätter, auch sucht er des Nachts die Cocapflanzungen heim. Nach Art der Schweine frisst er auch kleine Thiere auf; er ist übrigens ein gutmüthiges Thier, das vor Menschen flieht und sich nur im Nothfalle vertheidigt, indem es seinen Feind umrennt und von den Zähnen Gebrauch macht. Da man das Fleisch isst und das Fell verarbeitet, so wird er eifrig gejagt, auch wohl gezähmt und in zoologischen Gärten gehalten, wo er sich jedoch nicht zu vermehren scheint. Das Junge ist gefleckt und wird von der Mutter furchtlos vertheidigt.

Der asiatische oder Schabracken-Tapir, *T. indicus* (*bicolor*), ist etwas größer und länger, als der amerikanische, und durch den breiten weißen Fleck ausgezeichnet, der wie eine Schabrake auf dem dunkelbraunen Thiere liegt. Der Tapir lebt in Sumatra, Malakka und im südwestlichen China, ist jedoch, obgleich einige lebenden Exemplare nach Europa kamen, noch wenig bekannt.

Nashorn, Rhinoceros. Nächst dem Elephanten unsere größten Landthiere. Statt des Rüssels nur ein kurzer, fingerförmiger Fortsatz an der Oberlippe; auf der Nase ein Horn, oder auch zwei hinter einander stehende Hörner, die jedoch nicht mit den Knochen verwachsen sind. Man unterscheidet sieben lebende und neun fossile Arten. Die bekanntesten sind *Rh. indicus*, *javanicus*, *africanus* und *sumatrensis*.

Das indische Nashorn, *Rh. indicus* oder *unicornis*, (Taf. 6, Fig. 1), hat eine dicke Haut mit Warzen und tiefen Falten. Es wird bei einer Schulterhöhe von 2 M. 3,40 M. lang und wiegt gegen 50 Centner. Die Augen sind auffallend klein. Die 17 Cm. lang vorragende Oberlippe dient als Finger. Das Horn erreicht 60 Cm. Länge und ist schwach rück-

wärts gebogen. Die Nahrung des Nashorns besteht in Wurzeln, Gräsern und Laubzweigen. Es liebt sumpfige Gegenden und die Nähe des Wassers, um die harte borstige Haut öfters anfeuchten zu können. Es ist, wenn man es nicht stört, ungefährlich, gereizt aber wird es furchtbar, stampft und rennt wie rasend umher, reißt mit seinem Horne den Boden auf und schleudert Erde und Steine umher. Auch jung eingefangen, bleibt es stumpfsinnig und unbändig. Wehe dem Jäger, der ihm in seiner Wuth begegnet; es zertritt ihn mit den Füßen, oder reißt ihm mit dem Horne den Leib auf. Gewöhnlich grunzt es wie ein Schwein; im Zorn aber stößt es gellende Töne aus. Daß es mit dem Elephanten in Feindschaft lebe, daß Becher, aus seinem Horne verfertigt, schwitzen und schäumen, wenn ein vergiftetes Getränk hineingegossen werde, sind Fabeln. Sein Fleisch wird gegessen und seine ungemein dicke Haut zu starkem Sohlenleder, zu Stöcken und Reitpeitschen verwendet.

Das schwarze Rhinocerus, Rh. Keitloa, zweihörnig und $1\frac{3}{4}$ M. hoch, ist sehr bössartig. Der Reisende Livingstone wäre am Zambesi beinahe das Opfer eines wüthend auf ihn einstürzenden Reitloas geworden.

Nilpferd, Hippopotamus. Schnauze breit und dick, $\frac{3}{4}$ Vorderzähne, $\frac{1}{4}$ Eckzahn und $\frac{7}{6}$ Backenzähne. Die Beine sind kurz und vierzehig; die Haut ist fast haarlos. Eine lebende und mehrere fossile Arten.

Das Nil- oder Flußpferd, H. amphibius, (Taf. 6, Fig. 2), ist einer der plumpsten und schwerfälligsten Dickhäuter. Der Kopf ist groß, vierseitig, niedergedrückt mit kleinem Gehirntheil, vorn abgerundet, der Rachen weitgespalten. Der unförmlich aufgetriebene Leib wird auf plumpen, nur 56 Cm. hohen Beinen getragen. Die Länge des Thieres beträgt mit dem 42 Cm. langen Schwanz 3,40 M., die Höhe nur $1\frac{1}{2}$ M., das Gewicht 8 bis 18 Centner. Die Eckzähne werden 75 Cm. lang, ragen jedoch nicht aus dem ungeheuern Rachen hervor. Die Haut ist fast nackt, kupferbraun; unter ihr liegt eine Fettschicht von 8 bis 16 Cm.

Das Nilpferd ist auf dem Lande ziemlich unbeholfen und langsam, taucht und schwimmt hingegen sehr behend und geht auch auf dem Grunde des Wassers einher. Es ist stupid, aber friedfertig, kämpft nur mit Seinesgleichen und nähert sich dem Jäger sorglos, wenn es die Wirkung des Feuerwesens noch nicht kennt. Einst bis zum Delta verbreitet, kommt es nur noch selten am obern Nil, häufig aber an den Gewässern Hochafrikas und Senegambiens vor. Es bringt die meiste Zeit im Wasser zu, aus welchem dann meist nur die Nasenlöcher, Augen und Ohren hervorragten. Sein Appetit ist vortrefflich; es verschlingt ganze Bündel saftiger Wasserpflanzen, thut sich aber auch in den Pflanzungen gütlich, von denen man es zur Zeit der Fruchtreife durch Trommeln und Feuer abzuhalten sucht. Man fängt es auf dem Lande in Gruben, und jagt es im Wasser mit Harpunen, an